

SWR2 lesenswert Magazin

Simon Urban - Wie alles begann und wer dabei umkam

Verlag Kiepenheuer & Witsch, 544 Seiten, 24 Euro
ISBN: 978-3-462-05500-9

Rezension von Wolfgang Schneider

Sendung: Sonntag, 14. Februar 2021

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

BEITRAG:

Ein Frühbegabter ist der Held und Ich-Erzähler dieses Romans. So wie manche bereits als Kind exzellent musizieren, so entwickelt Hartmann schon als Halbwüchsiger juristische Virtuosität. Er sammelt Material für einen Prozess gegen seine Großmutter, eine veritable Familientyrannin. Der Junge lebt mit seinen Eltern in einer kleinen, dunklen Stuttgarter Einliegerwohnung, die zum Bungalow der Großmutter gehört, der familienintern nur „das Eigentum“ genannt wird. Die bösertige Witwe kassiert dafür eine erhebliche Miete, und sie beutet die Mutter des Jungen aus für Sklavenarbeit im Haushalt. Kurz: Wir lernen „eine deutsche Tyrannei des ausgehenden 20. Jahrhunderts“ kennen.

Aber schließlich ist es soweit. Der Junge übernimmt die Gerichtsbarkeit in allen denkbaren Rollen:

ZITAT 1: Ich eröffnete den Prozess mit der Verlesung der Anklageschrift, an der ich drei Wochen gefeilt hatte. Darin warf ich der Großmutter Beleidigung, Verleumdung und üble Nachrede in 24 Fällen vor (wobei eine geschätzte Dunkelziffer von weit über 1000 Taten seit 1977 genannt wurde), außerdem vorsätzliche Körperverletzung (...) sowie Menschenhandel zum Zweck der Ausbeutung in neun Fällen.

Die Großmutter wird zum Tod verurteilt, auch wenn es mit der Umsetzung des Urteils vorerst nichts wird. Die Rolle des Henkers will sich der Junge nicht auch noch anmaßen.

Auf jeden Fall ist dies ein wunderbar schräger Einstieg in den Roman, der sich zur Komödie der Justiz entwickelt. Denn keine Frage, für welches Fach der junge Mann sich an der Universität Freiburg einschreibt. Dort liegt er nach einer Weile allerdings quer zur auf Resozialisierung und Täterverständnis setzenden Lehrmeinung, die von der neuen Starjuristin Meta Formella vertreten wird: Das Rechtssystem habe demnach nicht vorrangig die Aufgabe, für Gerechtigkeit zu sorgen, sondern gesellschaftskonstituierend zu wirken. Es gehe nicht darum, den Gefühlen der Opfer

gerecht zu werden und die Ansprüche der Geschädigten zu befriedigen. Da ist Hartmann allerdings ganz anderer Meinung.

ZITAT 2: Dass man bei jeder noch so abgründigen Tat als Erstes nach dem Guten im Täter Ausschau zu halten hatte, ekelte mich regelrecht an; es kam mir vor wie ein zynischer Zwangsoptimismus oder schlimmer noch: wie eine systematische und ideologisierte Realitätsverweigerung. (...) Es war gemäß meiner Prozessphilosophie nötig, die Tragödien der Opfer in möglichst quälender Intensität erfahrbar werden zu lassen, um ein wirklich tiefgehendes, emphatisches Verständnis für sie zu gewinnen.

Hartmann will nicht akzeptieren, dass im Verlauf der modernen Rechtsgeschichte das Prinzip der Rache zunehmend verabschiedet wurde. Im stillen Kämmerlein arbeitet er am Entwurf eines „Inoffiziellen Strafrechts der Bundesrepublik Deutschland“ mit deutlich härteren Strafen.

Leider vermisst man über den diskursiven Ausführungen irgendwann das kraftvolle Erzählen, mit dem sich Simon Urban einen Namen gemacht hat. Glücklicherweise macht der Roman in der Mitte einen entschiedenen Schnitt und versetzt den doch recht selbstgefälligen Ich-Erzähler in eine fremde Welt, die er nicht so leicht auf den Begriff zu bringen vermag. Er reist nach Papua-Neuguinea und heuert auf einem Thunfischfänger an. Mit seinen juristischen Studien hat das insofern zu tun, als ihm zu Ohren gekommen ist, dass auf den Thunfischtrawlern im Indischen Ozean besonders unmenschliche Bedingungen herrschen sollen. Das harte Leben auf dem Schiff wird eindrucksvoll beschrieben. Und bald kommt es zu einer Katastrophe. Wegen eines stark überlasteten Fischernetzes – Gier besiegt wieder einmal die Vernunft – bricht der Hauptmast des Schiffes und zerquetscht mehrere Seeleute:

ZITAT 3: Vom Kapitän waren nur noch zwei zierliche Beine zu sehen, die auf mich im ersten Moment wie die untere Hälfte einer zu klein geratenen Schaufensterpuppe wirkten; die Swabbies lagen ein paar Meter weiter mit

zerquetschten Unterkörpern, kreischten wie wild, ruderten mit den Armen und bluteten aus sämtlichen Gesichtsöffnungen.

Die forcierte Brutalität vieler Szenen dürfte empfindlicheren Lesern zusetzen. In einem Roman, der eine Inventur der universalen Ungerechtigkeit vornimmt, sind sie indes am Platz. Allerdings verselbständigt sich darüber hinaus bisweilen die Lust am Ekelhaften, etwa wenn Urban die Liebesgeschichten seines Helden schildert oder die unter seiner Leitung stattfindenden Zusammenkünfte einer kleinen Geheimgesellschaft namens „Die aufrichtigen Acht“. Sinn ihrer Treffen ist es, sich in einem Peinlichkeitsoffenbarungswettbewerb gegenseitig persönliche Geheimnisse, verschwiegene Gedanken und nie artikulierten Intimitäten um die Ohren zu schlagen. Der letzte Teil des Romans spielt in Singapur und nimmt einen weiteren Fall eines scheinbar eklatanten Justizversagens in den Blick. Dabei geht es um einen Mann namens Malevich, der als um keine Lüge verlegener Verführungsartist zahlreiche Frauen vorsätzlich mit Aids infiziert hat.

ZITAT 4: Die ganze Sache schien jedenfalls ziemlich klar zu sein; hier hatte offenbar ein frustrierter Mann einen Weltrekord an Bösartigkeit aufstellen wollen.

Über hundert Seiten wird diese spektakuläre Geschichte entfaltet. Hier wird der Roman tatsächlich zum fabulierfreudigen Schelmenroman, auch wenn der Schelm nun nicht der Erzähler ist, sondern Malevich als Jammer- und Schreckensgestalt zugleich. Am Ende eines komplizierten Prozesses wurde er rechtskräftig freigesprochen und kann deshalb nicht noch einmal angeklagt werden. Damit will sich Hartmann nicht abfinden, zumal Malevich inzwischen in einer Autobiographie seine Schuld eingestanden hat. Wie zu Beginn bei der Großmutter wird ein Gerichtsverfahren in Eigenregie durchgeführt, an dessen Ende die finale Herausforderung auf den Ich-Erzähler wartet – das gefällte Todesurteil diesmal auch zu exekutieren.

Es gibt viele mitreißend erzählte Partien in diesem Roman. Leider wirkt er im Ganzen aber doch konzeptuell unausgegoren. Die einzelnen Teile wirken eher mutwillig miteinander verschraubt, die erzählerische Logik hängt durch. Wer darüber hinwegsehen kann, wer Spaß an juristischen Obsessionen, uneingestandenen Rache-Wünschen und skurril-brutalen Geschichten mit einem Schlag ins Phantastische hat, wird diesen stilistisch oft brillanten Roman dennoch gerne lesen.